

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 32

Artikel: Die DDR ist nicht mehr, aber sie hat sich einer Wiedervereinigung mit Westdeutschland versagt : Deutschland zwo über alles
Autor: Feldman, Frank / Glück, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die DDR ist nicht mehr, aber sie hat sich einer Wiedervereinigung mit Westdeutschland versagt

Deutschland zwei über alles

VON FRANK FELDMAN

Heute laufen die Telefone im Ministerium für zwischen-deutsche Beziehungen wieder einmal heiss. Der Kanzler hat den Minister zu sich bestellt. Den höheren Beamten im Ministerium schwant nichts Gutes. Alle wissen, dass es in den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Mitteldeutschen Republik rumort. Nach dem ruhmlosen Untergang der DDR hat der westdeutsche Kanzler alles daran gesetzt, die Wiedervereinigung herbeizuführen, stiess aber auf die unüberwindliche Opposition innerhalb der westeuropäischen Union.

In Ost-Berlin etablierte sich ein mitteleuropäischer Staat mit parlamentarischem Aufputz. Reisefreiheit wurde jedem Bürger zugesichert. Doch nicht jeder neudemokratische Staat, der im Konzert der Mächte mitgeigen will, ist auch willkommen. Aus Prag, Warschau, Bratislava und Bukarest waren bald Misstöne zu hören. In Ost-Berlin, tönnte es misslaunig aus diesen Hauptstädten, seien Post-Demagogen am Werk, die in den Wind sprächen, den sie selbst entfacht hätten. Man sollte sich in Bonn überlegen, diese lästige und allzuoft zudringliche Missgeburt, die sich in alles einmischte, deutsche Volksgruppen im Osten aufhetzte, ein für

allemaal unschädlich zu machen. Ein deutscher Staat sei mehr als genug in Europa, aber zwei sich demokratisch und parlamentarisch gebärdende deutsche Staaten seien zuviel und sorgten für Disharmonien.

Im Haus des Aussenministers in Bonn:

Die Frau des Aussenministers: «Hattest du einen guten Tag, Liebling?»

Der Minister: «Ich hatte das ungute Gefühl, von Rottweilern, Pitbulls und Krokodilen angestarrt zu werden.»

Seine Frau: «Mein Schatz, ich habe dir einen Drink gemixt. Du solltest dich nicht so aufregen. Denk an deinen Blutdruck.»

Der Minister: «Wir Aussenminister müssen ausbaden, was die Regierungschefs an Unheil anrichten. Ich weiss nicht, warum die Besserwisser da drüben in Ost-Berlin, Halle, Magdeburg und wie die Städte sonst noch heissen, soviel Porzellan zerbrechen müssen. Zuerst haben sie alles um ihre runden Tische zerredet, bis es keinen Sinn mehr machte, Neues zu schaffen, dann haben sie behauptet, ihre neue Republik sei die bessere, weil das Parlament die Regierung jederzeit abwählen kann.»

Seine Frau: «Ach Liebling, das ist doch jetzt alles nicht wichtig. Meine Schwester in Dresden hat

mir geschrieben, dass sie eine neue Wohnung bekommen hat. Und stell' dir vor: sie zahlt nur 300 Mark im Monat.»

Der Aussenminister: «Da haben wir's. Die holen sich billige Arbeitskräfte aus der Tschechei, um sich ihre Wohnungen zu sanieren. Die da drüben haben an der Billiglohn-Arbeit ihrer Heloten aus den Visegrad-Staaten soviel Vergnügen wie andere an der Sünde.»

Seine Frau: «Damit Gott uns vergeben kann, müssen wir Menschen erst einmal sündigen, nicht wahr? Ich höre, dass der Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit ein Verhältnis haben soll.»

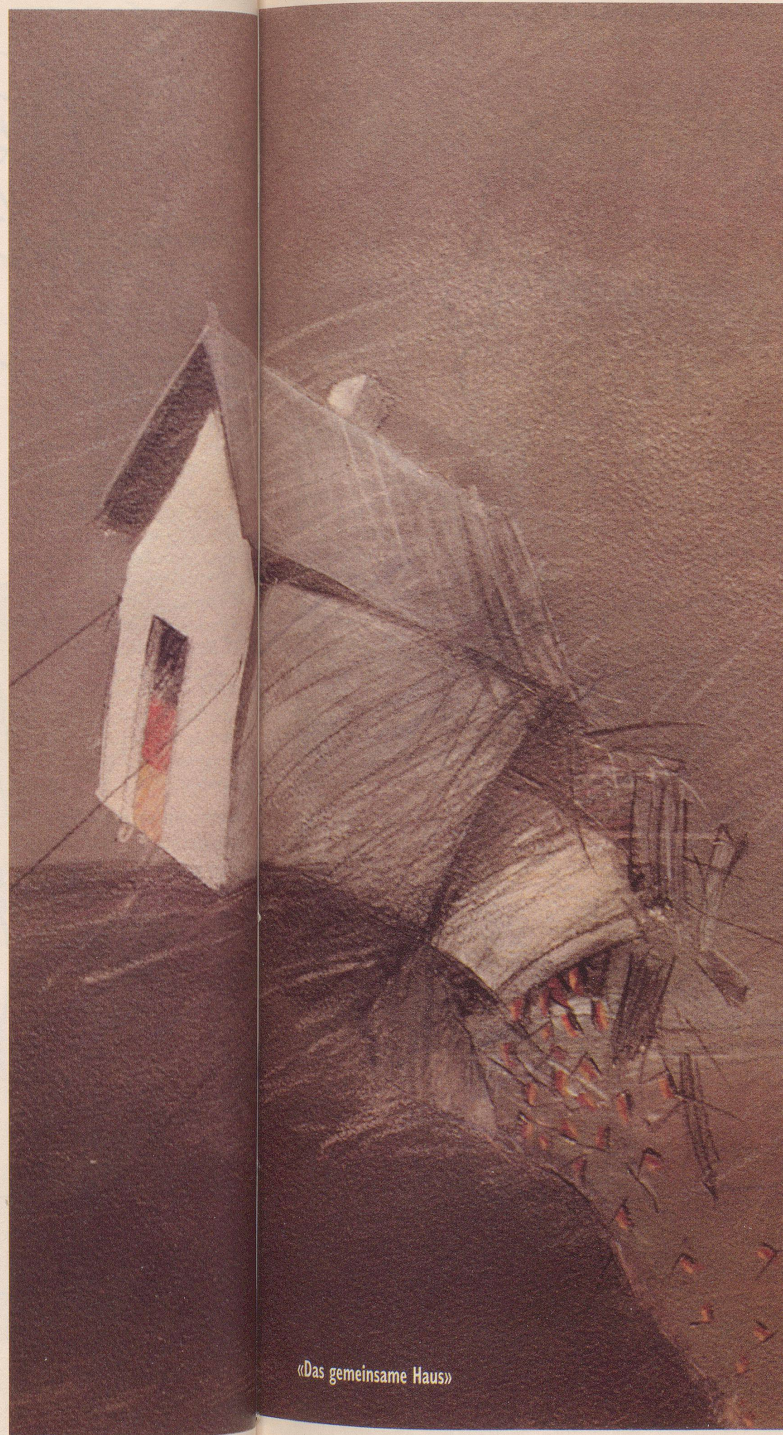
Der Aussenminister: «In Bonn hat jeder irgendwo irgendwann irgendwie mal ein Verhältnis. Wir Deutschen greifen ja leider nicht nur dem Schicksal in den Rachen und verlieren dabei ein Glied. Wir tun's leider bei unseren Mitmenschen auch.» Er lacht etwas anzüglich.

Seine Frau: «Werd' nicht vulgär, mein Lieber.»

Der Aussenminister: «Ich hab' das von meinem belgischen Kollegen.»

In einer Führungsetage der Europäischen Kommission

Abteilungsleiter: «Einfach zum Kotzen! Diese Deutschen treten jetzt immer wie Siamesische



«Das gemeinsame Haus»

GERHARD GLÜCK

Zwillinge auf, die sich trennen lassen wollen und dann doch zusammenbleiben.»

Kollege: «Das können Sie laut sagen. Sie schlagen sich, und sie lieben sich, und übers Geld streiten sie die ganze Zeit wie ein altes Ehepaar.»

Abteilungsleiter: «Was haben die mit ihren stinkenden Trabis gemacht, seitdem sie die westdeutschen Gebrauchtwagen so billig kriegen?»

Kollege: «Sie fahren damit in Urlaub und lassen die qualmenden Stinkbomben einfach am Strassenrand stehen.»

Abteilungsleiter: «Ach so, darüber werden sich die Westdeutschen wieder mal aufregen.»

Kollege (leiser): «Es ist doch immer dasselbe. Zuerst hat man sie in der Hand, dann am Schreibtisch, dann in den Werkstätten, und wenn sie anfangen zu debattieren und sich zu streiten, bleiben sie in einem im Halse stecken.»

In einem Industriellen-Klub bei Düsseldorf:

Erster Industrieller: «Man muss zugreifen, ehe sich andere die Grundstück-Rosinen herausgepickt haben.»

Zweiter Industrieller: «Sie sagen, Sie haben unweit von Dessau dieses 10 000 qm grosse Villengrundstück erworben? Wie haben Sie denn das geschafft? Uns Westdeutschen ist doch der Erwerb von Grundstücken in DM erschwert, und beim Umtausch in die Ostmark (neu) verliert man doch.»

Erster Industrieller: «Ein Kompensationsgeschäft. Ich liefere dem Grundstücksverkäufer 150 gebrauchte Mercedes-Limousinen. Das Geschäft wird über die Tschechei wie gehabt abgewickelt.»

Dritter Industrieller: «Und warum über die Tschechei? Wir wissen doch alle, dass tschechische Mafia-Banden die Hälfte der Autos klauen.»

Erster Industrieller: «Das rechnet sich für mich, denn für die gestohlenen Autos erhalte ich eine günstige Versicherungssumme und kann mit diesem Geld 75 zusätzliche Wagen für praktisch null zukaufen.»

Zweiter Industrieller: «Wollen Sie sich denn im mitteleutschen Staat eines Tages niederlassen?»

Erster Industrieller: «Keineswegs. Aber man muss irgendwann einmal mit einem Anschluss rechnen, und dann sind die jetzt erworbenen Grundstücke mindestens das Dreifache wert.»

Konspiratives Treffen zwischen Geheimdienstlern

Westdeutscher Agent: «Gibt's was Neues?»

Mitteldeutscher Agent: «Ehemalige Stasi-Leute, die jetzt eine Vertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung betreiben (die genaue Anschrift gebe ich Ihnen später), haben ein grösseres Waffengeschäft mit dem Irak eingefädelt. Der Transfer läuft über die ROMEX in Bukarest. 250 Schützenpanzer der ehemaligen Nationalen Volksarmee.»

Westdeutscher Agent (auch unter Freunden wegen seiner Neigung zu Privat-Deals mit sieben Nullen nach dem Komma angeredet): «Wie wird abgerechnet?»

Mitteldeutscher: «Über Usbekistan. Die Iraker haben noch Guthaben in China, und die Usbeken liefern Erdgas an uns. Dann holen sich die Usbeken Waren aus China. Die bezahlen die Iraker mit Geldern aus ihren Guthaben.»

Westdeutscher: «Reichlich kompliziert.»

Mitteldeutscher: «Aber lukrativ. Kommen Sie doch 'rüber zu uns. Da gibt's viele Möglichkeiten, reich zu werden.»

Westdeutscher: «Bei uns auch. Ich werd' mir's durch den Kopf gehen lassen.»